



Orgel Coswig



Jahresbericht 2014

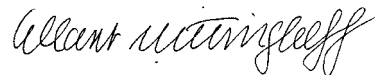
Vorwort

Liebe Freunde und Förderer
der STIFTUNG ORGELKLANG,

Der erste Blick, betritt man eine Kirche, fällt in aller Regel auf den Altar. Aber fast reflexhaft dreht man sich dann um und sucht die Orgel, denn erst mit ihr und ihrer oft faszinierenden künstlerischen Gestaltung ist ein Kirchenraum wirklich vollständig. Wie viel Phantasie, wie viel Liebe und wie viel Einsatz stecken in diesen Instrumenten, um sie glanzvoll zu bauen, über Generationen zu unterhalten und kunstvoll zu spielen! Ohne den Klang der Orgel, ohne die Werke der Orgelliteratur aus vielen Jahrhunderten fehlte jeder Kirche eine zentrale Dimension.



Sie, die Freunde und Förderer der STIFTUNG ORGELKLANG, sind davon überzeugt und haben daher gerade auch durch Ihre Spenden die Stiftung im Jahr 2014 in Stand gesetzt, insgesamt 29 Förderzusagen auszusprechen. Auch wenn die einzelne Förderhöhe oft nur begrenzten Umfang erreicht, wirkt der Beitrag der Stiftung weit darüber hinaus. Denn damit wird eine Anerkennung und Ermutigung ausgesprochen, die die Einwerbung weiterer Mittel erleichtert. Den lebhaften Dank der geförderten Kirchengemeinden für diese doppelte Hilfe gebe ich gerne an Sie weiter, zugleich mit der Bitte, dass Sie unserem gemeinsamen Ziel auch zukünftig verbunden bleiben.



Dr. Dr. h. c. Eckhart v. Vietinghoff
Vorstandsvorsitzender der STIFTUNG ORGELKLANG

Inhaltsverzeichnis

I. König David und die Königin der Instrumente	4	18. Mannichswalde	30
II. Projektförderung	11	19. Meißen, St. Afra	31
1. Alt Töplitz	13	20. Mellenbach, Katharinenkirche	32
2. Bechtolsheim, Simultankirche „St. Maria und St. Christopherus“	14	21. Mellnsdorf	33
3. Biberschlag	15	22. Ober-Saulheim	34
4. Braach	16	23. Oberlungwitz, St.-Martin	35
5. Coswig, St. Peter und Paul	17	24. Osterburg, Nicolaikirche	36
6. Döbberin	18	25. Köln-Rondorf, Emmanuelkirche	37
7. Dohna, St. Marien-Kirche	19	26. Zaasch, St. Ursula	38
8. Gleina	20	27. Zarrentin, St. Petrus und St. Paulus	39
9. Großpötzschau, Auferstehungskirche	21	28. Zimmritz, Kirche „Christi Himmelfahrt“	40
10. Halle, Lutherkirche	22	29. Zwiesel, Kreuzkirche	41
11. Hamburg, St. Pankratius-Kirche	23	III. Aktivitäten	42
12. Höfgen, Wehrkirche	24	IV. Finanzen	45
13. Ifta, Trinitatiskirche	25	V. Ausblick	46
14. Kirschau, Johannes-Kirche	26	VI. Der Vorstand	47
15. Leutenberg, Maria-Magdalena-Kirche	27	VII. Geschäftsführung und Stiftungsbüro	48
16. Linda	28		
17. Magdala, Stadtkirche St. Johannis	29		



I. König David und die Königin der Instrumente

Im rheinhessischen Ober-Saulheim dämmerte ein Orgelkleinod vor sich hin. Bis ein Misston die Verantwortlichen wachrüttelte und ein jahrelanges Mühen um die wertvolle Orgel begann. Das war 2007. Im Advent 2015 beginnt eine neue Ära für die altherwürdige Königin der Instrumente.



Kommt König David nach Saulheim, ... Das klingt wie ein Insiderwitz von Alttestamentlern, ist aber doch ganz anders. Zur Erinnerung: Der erste König Israels, Saul, machte den vitalen jungen Krieger David zu seinem Schwiegersohn, neidete ihm aber schnell Beliebtheit und Erfolg. David blieb Saul gegenüber allerlei Intrigen zum Trotz loyal und wurde nach dessen Tod auf dem Schlachtfeld der größte König Israels. Vor diesem Hintergrund könnte nun die Anwesenheit des harfenspielenden Regenten in Saulheim Anlass zur Legendenbildung mit Lokalkolorit bieten. Allein, es verhält sich alles nüchtern und rational: Die Orgel, welche die Figur Davids so unübersehbar schmückt, ist ein Gebrauchtinstrument, das die evangelische Kirchengemeinde von Ober-Saulheim 1828 im siebzehn Kilometer entfernt am Rhein gelegenen Bodenheim erwarb. Die dortige katholische Pfarrgemeinde St. Alban wollte ihre Kirche durch einen Neubau ersetzen und veräußerte das Instrument im Vorfeld. Wie man dort heute über den Verkauf denkt, ist nicht bekannt, die Ober-Saulheimer jedenfalls haben ihre Kohlhaas-Orgel fest ins Herz geschlossen und würden sie für kein Geld der Welt wieder hergeben. Kein Wunder: Inzwischen sind viel Idealismus und Herzblut in das Instrument geflossen.

Saulheim ist ein gemütliches 7000-Seelen-Örtchen, vor den Toren von Mainz im Herzen des Weinbaugebiets Rheinhessen gelegen. Zwei Ortsteile, Nieder- und Ober-Saulheim, – in neckender Konkurrenz herzlich verbunden – zwei evangelische Kirchen für einen Einwohneranteil von zwei Dritteln evangelischer Christen. Sanftes mit Weinreben bedecktes Hügelland, dörfliches Flair, entschleunigtes Lebenstempo: kein schöner Land in dieser Zeit.

Die Renaissance der Orgel im Bewusstsein ihrer Gemeinde begann mit einem Missklang. Ist solch ein Fehlton im Zwischenmenschlichen in der Regel durch ein klärendes Gespräch zu be-



Doris Neuhäuser

seitigen, wiegt der Fall bei den komplexen Tonerzeugern anders. Doris Neuhäuser, die nebenamtliche Organistin, die ihr Ohr nicht nur an ihrer Gemeinde, sondern auch an „ihrem“ Instrument hat, holte sich geistesgegenwärtig kompetente Hilfe in Person von Thomas Wilhelm, dem Orgelsachverständigen der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Der bescheinigte ne-

ben dem Schaden in schonungsloser Deutlichkeit auch eine schwache Gesamtkonstitution des Instruments: „Durch den Umbau der Orgel im Zeitgeschmack der 60er Jahre wurde der barocken Orgel ein Grundpfeiler ihres ursprünglichen Klangs geraubt, nämlich die historische Windversorgung durch Keilbälge. Durch den Einbau der beiden Stoßbälge ist der Wind starr geworden – die Orgel atmet nicht mehr organisch. Zudem haben sich durch die Verwendung unangemessener, billiger Materialien und Verkleinerung des Orgelgehäuses Ansätze von Schimmelbildung im Orgelinneren gezeigt.“

Es musste und sollte also einiges geschehen, das wurde allen Beteiligten klar. Denn es ist kein beliebiges Instrument, was da in Ober-Saulheim Dienst tut, es ist eine Kohlhaas-Orgel. Kohlhaas-Orgel? Selbst eingefleischte Liebhaber der Barockorgel und Kenner der deutschen Orgellandschaft werden, so sie ihr Augenmerk nicht speziell auf diese Gegend richten, wohl schulterzuckend abwinken. Kein Wunder: Während bei Johann Michael Stumm und seiner ruhmreichen Orgelbauerdynastie wegen der großen Anzahl erhaltener Werke vielerorts in der Region die Ohren klingeln, ist eine Kohlhaas-Orgel eine Rarität, denn es existieren derer noch ganze drei: neben der 1765 für Bodenheim gebauten, heutigen Ober-Saulheimer Orgel sind

noch die Instrumente der katholischen Kirchen St. Pankratius in Budenheim und St. Johannes Evangelist in Groß-Winternheim erhalten.

Die Familie Kohlhaas, bestehend aus Vater, Sohn und Enkel, bildete ein Triumvirat, das als Orgelbauer und Kunsttischler sukzessive in Diensten des vermögenden Mainzer Domkapitels stand. Johannes Kohlhaas, genannt der Ältere, wurde 1691 im hessischen Kiedrich geboren. Er lernte sein Handwerk u. a. bei Johann Jakob Dahm, der als einer der bedeutendsten Orgelbauer im mittelhessischen Gebiet zu Beginn des 18. Jahrhunderts gilt und direkter Amtsvorgänger in Mainz war. Anfangs bestritt Kohlhaas seinen Lebensunterhalt durch Orgelreparaturen im Rheingau. Nach dem Tode Dahms am 10. Juli 1727 wurde Kohlhaas dessen Nachfolger beim Domkapitel. Bei der Bewerbung stach Kohlhaas über den später im süddeutschen zu höchsten Ehren gelangten, legendenumwobenen Mitbewerber Joseph Gabler aus. Als Domorgelbauer führte er zum Großteil die anfallenden Neubauten im Mainzer Sprengel aus und war für die Wartung der Mainzer Domorgel verantwortlich. Kohlhaas starb 1757 in Mainz. Sein Sohn Johannes Christoph, auch Johannes Kohlhaas der Jüngere genannt, – der Erbauer der Ober-Saulheimer Orgel – erblickte 1736 in Mainz das Licht der Welt und

starb dort 1775 mit erst 39 Jahren aus unbekanntem Grund. Beide schufen wenigstens 17 Orgeln in Rheinhessen und im Rheingau. Mit dem Tod von Heinrich Konrad Kohlhaas im Jahr 1800 endete schließlich der von Großvater und Vater begonnene Familienreigen der domkapitelchen Orgelbauer zu Mainz. Kurz darauf ging dann ohnehin das alte Erzbistum und mit ihm das Domkapitel in den napoleonischen Umstürzen Europas unter.



Informationsbesuch bei der Kohlhaas-Organ in Groß-Winternheim

Zurück nach Ober-Saulheim: Hier startete 2007 mit einem Gemeindefest die Rettung der Orgel. In Fragen der Spendeneinwerbung war man ganz unerfahren. Aber abseits aller Strategien stand vor allem das Ziel fest: Wir wollen unsere Orgel schöner und besser klingen hören, als wir sie je gekannt haben! Wer weiß, was er will, hat es leichter, den Weg dorthin zu finden. Die Orgelfreunde formierten sich als eine über die Kirchen-



Orgelstand auf der Kerb

gemeinde hinaus wirkende Gruppe: „Wir kannten uns schon vorher, doch das gemeinsame Vorhaben hat uns zusammengebracht“, erinnert sich Martin Ley. Beruflich ist er an geschäftsführender Stelle im Großhandel mit Obst und Gemüse tätig. Für den Umgang mit empfindlichen Lebensmitteln an der Schnittstelle zwischen fordernden Bauern und sparsamen Abnehmern braucht es vermutlich starke Nerven, der Ober-Saulheimer Orgelbewahrer jedenfalls strahlt unerschütterliche Gelassenheit aus. Bodenständigkeit hieß das Rezept, nachdem Konfitüren gekocht, Wein, Likör und Spirituosen auf Flaschen gezogen und schön etikettiert verkauft wurden. Aber reicht ein Stand mit Leckereien, um eine ganze Orgel zu sanieren? „Sicher nicht!“, lacht Doris Neuhäuser, „Aber die Gespräche am Stand waren so wichtig: Wir mussten ja erstmal aufklären, um was für einen Schatz es uns geht!“ Die praktizierende Musiktherapeutin besann sich auf das alte Prinzip der Homöopathie, wonach Gleiches mit Gleichem zu heilen sei: Wenn von einem Instrument wohlklingende Musik erwartet wird, dann sollte Musik auch den Weg dorthin ebnen können. Die Orgelfreunde begannen, sonntägliche Benefizmatineen zu organisieren. Nun ist das kulturelle Angebot in dieser Gegend Rheinhessens überschaubar, und daher finden die liebevoll vorbereiteten Konzerte ein dankbares Publikum. Chöre, Instrumentalensembles, ein



Psalmen-Workshop oder musikalische Märchen für Erwachsene, die Künstler kommen gerne in die protestantisch-schlichte Kirche mit der guten Akustik. 2011 bewegten die Orgelfreunde ihren Ortsbürgermeister Martin Fölix, seine Bürger mit einer besonderen Wette herauszufordern. Der Bürgermeister ist ein Mann, dem Anzugverkäufer unumwunden das Attribut vollschlank zuschreiben würden. Sollten die Besucher des Weihnachtsmarkts es schaffen, seine prachtvolle Statur bei einem öffentlichen Wiegen auf dem Weihnachtsmarkt in Münzen aufzuwiegen, würde er 100 Euro für die Orgel spenden. Um es kurz zu machen: Der Bürgermeister verlor einen Geldschein und gewann Sympathien, die Orgelfreunde gewannen seinen Wett-einsatz und die Münzen. Alle hatten ihren Spaß. So etwas nennt man wohl Win-win-Option. Als die Orgel dann im Dezember 2013 „Orgel des Monats“ der STIFTUNG ORGELKLANG wurde, wussten deren Unterstützer, dass ihre Anstrengungen auch über die Ortsgrenzen hinaus gewürdigt wurden. Mit den Jahren wuchsen die Orgelfreunde an der Aufgabe. Pressearbeit, Fundraising, Kulturmanagement, Antragsstellung, Denkmalschutz: Wo man nicht weiter wusste, holte man sich Rat oder besuchte Fortbildungen. Und lernte, dass Mitteleinwerbung und Management in Aufwand und Komplexität dem Wirken in der Werkstatt nicht nachstehen.



Orgelmatinee mit Heinrich Prinz

Zu Jahresbeginn 2014 war es dann so weit: Die Finanzen stimmten und die Orgel verschwand schließlich für ein ganzes langes Jahr aus der Kirche, was alleine schon einen Eindruck vom Umfang der anstehenden Arbeiten gibt. Die Gemeinde konnte Orgelbauer Rainer Müller aus dem an der Nahe gelegenen Örtchen Merxheim gewinnen. „Das war wirklich ein Glücksfall für uns“, freut sich Martin Ley. Schließlich galt der Meister nach der mustergültigen und allseits gefeierten Renovierung des Instruments in Groß-Winternheim als Kohlhaas-Koryphäe. Die räumliche Nähe und die Offenheit der Firma für Besucher ließen schnell einen guten Kontakt entstehen. Was der Orgelsachver-

ständige Thomas Wilhelm in einigen Sätzen formuliert hatte, erwies sich in der Praxis als Mammutaufgabe. Die Orgel musste behutsam zerlegt und in Einzelteilen in die Werkstatt gebracht werden. Dort zeigte sich auch das ganze Ausmaß des 60er-Jahre-Schlamassels: Die Spiel- und Registermechanik war vollständig ersetzt worden, die Pfeifen standen eng und ohne Halt, die Rückwand bestand aus Spanplatten, Schimmel blühte auf dem Holz. Immerhin – und dies macht die Ober-Saulheimer besonders stolz auf ihre Altvorderen – die Originalpfeifen des Prospekts waren unversehrt über beide Kriege gerettet worden. Es war aufs Ganze gesehen also eine geradezu detektivische Aufgabe, den Zustand von 1765 wieder herzustellen. Doch die Mitarbeiter von Rainer Müller wussten, wonach sie zu suchen hatten: „Nur an Spuren am Gehäuse konnte man erkennen, wo sich die alten Umlenkrollen und Wellenbretter befunden haben“, verrät der Orgelbaugeselle Alexander Bükki. Durch die gesammelten Erfahrungen, akribische Beobachtungen an vergleichbaren Werken der Zeit und ein gerüttelt Maß an handwerklichem Geschick kehrte nach und nach der prächtige barocke Klang in das schöne Gehäuse zurück. Auch der Blasebalg wurde wie empfohlen nach historischem Vorbild aus den Materialien, die auch Johannes Kohlhaas verwendete, aufgebaut. Familie Kohlhaas wäre wohl begeistert.

Nun hätte die Ober-Saulheimer Orgelanierung eigentlich das erwartbare Happy End nehmen können: Wiederaufbau, Intonation, Festkonzert mit Dankesreden und großer Bahnhof mit vielen Spendern und Sponsoren. Anschließend eine neue Blütezeit für Orgel und Kirche. So geradlinig lief es dann aber doch nicht: Ein Schaden am Kirhdach kam dazwischen. Immerhin, ein wenig war im Frühjahr schon zu hören vom wiedereingebauten guten Stück.



Orgelbauer Rainer Müller erläutert in der Werkstatt die auszuführenden Arbeiten



Orgelbauer Rainer Müller mit der in der Werkstatt aufgebauten Kohlhaas-Orgel

Der Fleck an der Decke stellte die Geduld der Orgelfreunde, ihrer Gemeinde und der Musikliebhaber noch auf eine harte Probe. Was zunächst als kleine Undichtigkeit im Kirchendach erkannt worden war, entpuppte sich immer mehr als kolossaler Schaden. Wie bei einem alptraumhaften Dominospiel zogen sich auf einmal auch lange Risse kreuz und quer durchs Gemäuer. Es scheint, als sei der Palast des Königs David in den Grundfesten erschüttert. Also wanderte er mitsamt seiner Orgel in eine große, folienummantelte Einhausung und statt Orgelklängen ließen sich kreischende Sägen und dröhnende Hämmer im Raum vernehmen. „Das war ein schöner Schreck, als das immer mehr wurde“, steht die Kirchenvorstandsvorsitzende Karin Eckler kopfschüttelnd in ihrer zur Großbaustelle mutierten Kirche. „Doch wir lassen uns nicht unterkriegen. Am ersten Advent muss alles fertig sein. Dann wird die Orgel endlich richtig eingeweiht!“ Wohl dem König, der auf solche Loyalität zählen darf wie der harfenspielende David in Ober-Saulheim.

Fotos: Doris Neuhäuser, u. a. Archiv STIFTUNG ORGELKLANG

II. Projektförderung

Dem Vergabeausschuss der STIFTUNG ORGELKLANG gehören an:

Dr. Martin Kares,

Leiter des Glocken- und Orgelprüfungsamtes
der Evangelischen Landeskirche in Baden

Martin Meier,

Kirchenmusikdirektor, Jena

Martin Ammon,

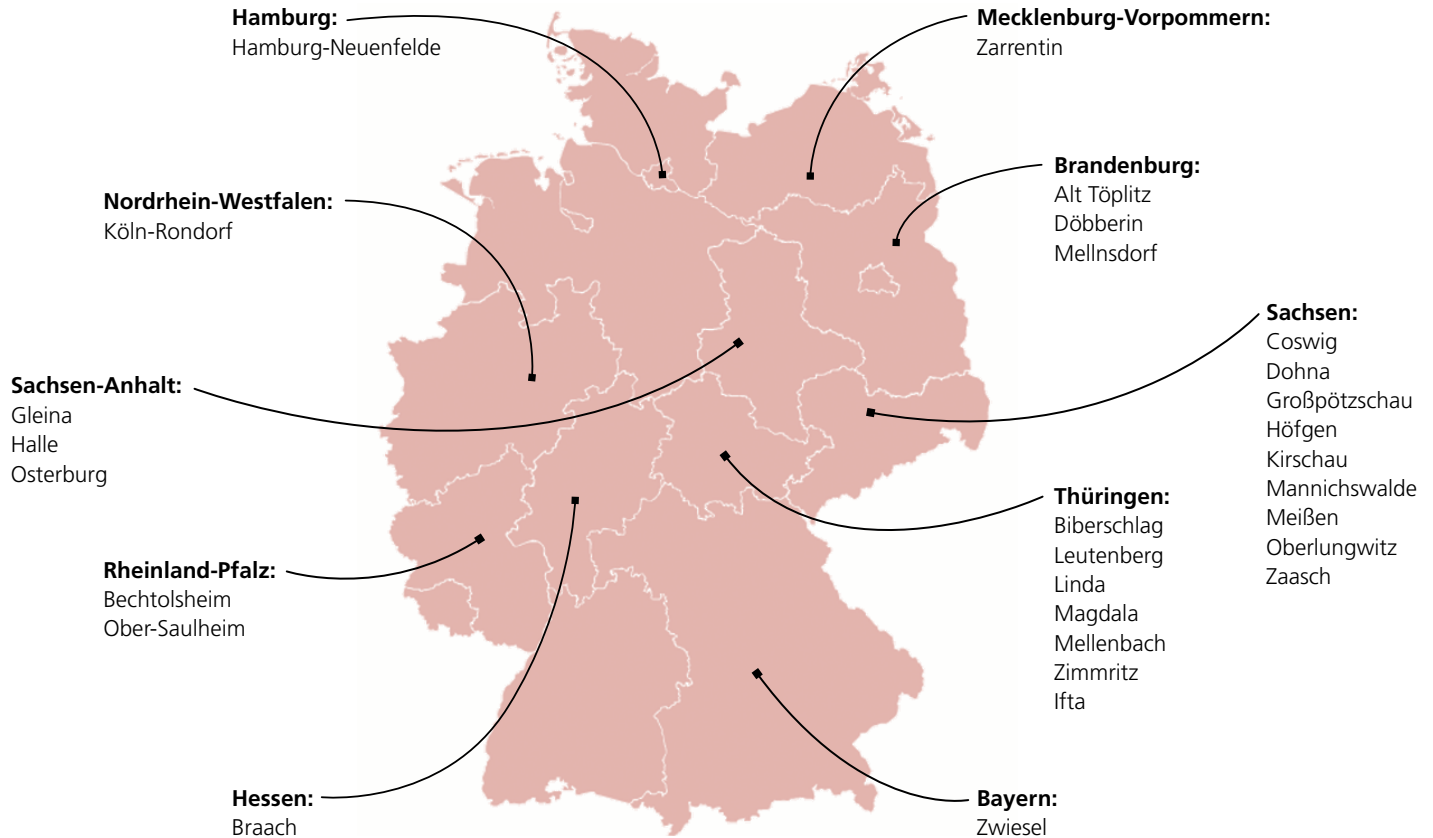
Leiter des Stiftungsbüros, Hannover

Die Sitzung des Vergabeausschusses fand am 13. November 2013 in Hannover statt. Dem Ausschuss lagen 37 Anträge auf Förderung zur Beratung vor. Davon kamen 29 Anträge aus östlichen und 8 Anträge aus westlichen Bundesländern.

Bei der STIFTUNG ORGELKLANG wurden insgesamt 388.732 Euro beantragt.

Die Kosten der für 2014 vorgesehenen Maßnahmen betragen insgesamt 3.263.347 Euro, die Kosten über alle vorgesehenen Sanierungsabschnitte insgesamt 4.537.757 Euro.

Die STIFTUNG ORGELKLANG hat im Jahr 2014 nach Maßgabe der Beratungen des Vergabeausschusses sowie durch zusätzliche zweckgebundene Spenden Förderzusagen an 29 Kirchengemeinden in Höhe von 188.550 Euro für die Sanierung von Organen geben können.





1. Alt Töplitz

(PLZ: 14542, Brandenburg)

Orgelbauer: Carl Eduard Gesell

Die mechanische Orgel in Alt Töplitz ist ein reifes Werk des Orgelbauers Carl Eduard Gesell aus Potsdam aus dem Jahre 1879 mit einem Manual und Pedal. Die Schleifladenorgel verfügt über fünf Manual- u. zwei Pedalregister, der Spieltisch befindet sich auf der südlichen C-Seite der Orgel; das Gebläse ist hinter dem Gehäuse angebracht. Insgesamt stellt das Instrument ein fast original erhaltenes Instrument des auch international tätigen Orgelbauers dar.

Maßnahmen: Verbesserung der Bespielbarkeit, Wiederherstellung des Originalzustandes der Prospekt Pfeifen

STIFTUNG ORGELKLANG 2014: 2.000€



2. Bechtolsheim, Simultankirche „St. Maria und St. Christopherus“

(PLZ: 55234, Rheinland-Pfalz)

Orgelbauer: Johann Philipp und
Johann Heinrich Stumm

Die Brüstungsorgel der zweiten Generation der Orgelbauerfamilie Stumm fügt sich optisch wie klanglich harmonisch in die Simultankirche ein. Über 70 % der originalen Bausubstanz sind noch erhalten, auch die Prospektpfeifen. Reichhaltiges Holzwerk macht den Prospekt der seitlich gespielten Orgel von 1756 betrachtungswürdig. Von Anfang an bereicherte das Instrument die Gottesdienste zweier Konfessionen, ihr Erhalt ist ein ökumenisches Anliegen.

Maßnahmen: Rekonstruktion der Traktur sowie Überarbeitung und Restaurierung.





3. Biberschlag

(PLZ: 98666, Thüringen)

Orgelbauer: Christoph Müller

Die von Christoph Müller aus Hildburghausen 1905 erschaffene Orgel befindet sich auf der ersten Empore über dem Altar. Das gleichstufig gestimmte Instrument besitzt drei Werke und funktioniert pneumatisch. Die Disposition und das Äußere entsprechen dem Stil des frühen 20. Jh. und fügen sich gut in den Kirchenraum ein. Müller baute ein vollständig neues Instrument aus einer Hand, dessen Disposition ein relativ breites dynamisches Spektrum und große Klangfülle erlaubt.

Maßnahmen: Vollständige Bespielbarkeit herstellen; Reinigung und Überholung; Nachintonation

STIFTUNG ORGELKLANG 2014: 2.500€

4. Braach

(PLZ: 36199, Hessen)

Orgelbauer: Johann Wilhelm Schmerbach d. Ä.

Die Orgel wurde 1787 von Johann Wilhelm Schmerbach d. Ä. erbaut. Er entstammt einer Dynastie, die mindestens über fünf Generationen Orgeln in Nordhessen, dem Eichsfeld und Thüringen schuf. Die Familie lebte und arbeitete in Frieda in Nordhessen. Die schmucke Orgel in Braach wurde mehrfach umgebaut, besitzt aber noch große Teile ihrer historischen Substanz. Umbauten erfolgten u. a. von Friedrich Bechstein (1845) sowie der Firma Hey (1981).

Maßnahmen: Wiederherstellung der originalen Stimmtonhöhe, Ausreinigung und Restaurierung der Pfeifen und Windladen.





5. Coswig, St. Peter und Paul

(PLZ: 01640, Sachsen)

Orgelbauer: Jehmlich

1903 erbaut die Firma Jehmlich aus Dresden das Instrument mit 29 Stimmen auf pneumatischen Kegelladen im spätromanischen Stil. 1947 wurde im Rahmen von Veränderungen zum Neobarock hin ein Kronenwerk ergänzt. 1966 erfolgte die Umstellung auf Elektropneumatik. Manches ist aber geblieben: Der frühere Wassermotor zum Antrieb der Blasebälge ist noch heute als technisches Denkmal in der Orgel erhalten. Auch der an Silbermann orientierte Prospekt ziert die Kirche weiterhin.

Maßnahmen: Sanierung und Klangoptimierung der gesamten Orgel – orientiert am Klangbild von 1903.

STIFTUNG ORGELKLANG 2014: 7.500€

6. Döbberin

(PLZ: 15326, Brandenburg)

Orgelbauer: Wilhelm Sauer

Die Orgel wurde 1872 von Wilhelm Sauer als Opus 235 gebaut. Das Instrument ist mit mechanischen Kegelladen mit einschlagenden Kegeln ausgestattet. Zwei Stöpselbälge sorgen – ohne Motor – für den Wind.

In einem schlichten Kieferngehäuse mit einem in vier Felder geteilten Prospekt steht das Instrument auf der Empore. Die kriegsbedingt verlorenen Prospektpfeifen wurden 1920 durch Zinkpfeifen ersetzt. In den 50er Jahren wurde die Orgel repariert und wieder spielbar gemacht.

Maßnahmen: Wiederherstellung des Originalzustands, später Ergänzung weiterer Register.





7. Dohna, St. Marien-Kirche

(PLZ: 01809, Sachsen)

Orgelbauer: Hermann Eule

Das Instrument ist eine der ersten wirklich spätromantischen Orgeln von Hermann Eule und in Sachsen. Intonation und Pfeifenwerk sind weitgehend original erhalten. Die mechanische Kegelladenorgel zeichnet sich durch einen voluminösen, grundtönigen Klang und eine weite Dynamik mit feiner Ausdifferenzierung der Grundstimmen aus. Das Schwellwerk ist mit einem Löffeltritt ausgestattet und besitzt Jalousien anstelle von Türen. Die Windversorgung erfolgt mit Doppelfaltenmagazinbalg und Stoßbalg.

Maßnahmen: Reinigung, Rückführung zwischenzeitlich veränderter Register.

STIFTUNG ORGELKLANG 2014: 4.000€



8. Gleina

(PLZ: 06632, Sachsen-Anhalt)

Orgelbauer: Carl Joseph Chwatal

1811 in Böhmen geboren, war Carl Joseph Chwatal der Nachkomme einer im Hussitenkrieg ausgewanderten Adelsfamilie. 1830 baute er in Sylda seine erste neue Orgel, weitere folgten im Merseburger und Harzer Umland. Er entwickelte im Laufe der Jahre bedeutende Innovationen, z.B. 1850 eine korrosionsbeständige Metall-Traktur, 1861 eine Knopfventillade, weiterhin die Anwendung von Knochenblättchen anstelle von Lederpulpeten und Messingplättchen. Die Orgel für die Trinitatiskirche schuf Chwatal 1867.

Maßnahmen: Überholung der Orgel, Verbesserung der Spielbarkeit.

STIFTUNG ORGELKLANG 2014: 2.500 €





9. Großpötzschau, Auferstehungskirche

(PLZ: 04579, Sachsen)

Orgelbauer: Christian Friedrich Poppe

Die kleine Schleifladenorgel wurde 1815 von Orgelbaumeister Christian Friedrich Poppe II aus dem thüringischen Stadtroda – damals noch Roda – gebaut und kostete 412 Taler. Das klangschöne Instrument besitzt ein Manual und ein selbstständiges Pedal mit 13 Stimmen. Ein Sanierungstau führte zu erheblichen Beschädigungen des Kirchbaus. Die Orgel lagerte seit 1996 in der Scheune eines örtlichen Bauern. Ein Großteil der originalen Substanz ist erhalten und restaurierbar.

Maßnahmen: Wiederherstellung der Bespielbarkeit und originalgetreue Rekonstruktion.

STIFTUNG ORGELKLANG 2014: 9.000€

10. Halle, Lutherkirche

(PLZ: 06110, Sachsen-Anhalt)

Orgelbauer: Firma Rühlmann, Zerbst

Die Orgel der Lutherkirche ist eine der größten in Halle. Als Opus 438 baute die Firma Rühlmann sie 1929 in den expressionistischen Sakralbau ein. Die Gemeinde folgte einer direkten Empfehlung Albert Schweitzers. Die Experten urteilten später dann euphorisch: „Auch dieses neuste Werk [...] stellt seinem Erbauer ein glänzendes Zeugnis aus hinsichtlich der Güte des verwendeten Materials wie der peinlich sauberen Arbeit und wahrhaft künstlerischen Intonation ...“

Maßnahmen: Sanierung des Instrumentes; Wiederherstellung der ursprünglichen Spielbreite.





11. Hamburg, St. Pankratius-Kirche (PLZ: 21129, Hamburg)

Orgelbauer: Arp Schnitger

Die Orgel wurde 1688 von Arp Schnitger als vollständiger Neubau in der 1682 errichteten Kirche fertiggestellt. Sie ist die größte zweimanualige Orgel Arp Schnitgers. 1867 und 1886 bauten J. H. und H. Röver das Instrument um. Bei Veränderungen im Jahr 1926 wurden diese Umbauten rückgängig gemacht. 1938 ergänzte P. Ott noch fehlende Register und stellte damit im Wesentlichen die Originaldisposition wieder her. Bauliche Maßnahmen des 20. Jh. sind der Orgelbewegung verpflichtet und entsprechen nicht dem Original.

Maßnahmen: Wiederherstellung des Originalzustands.

STIFTUNG ORGELKLANG 2014: 10.000€



12. Höfgen, Wehrkirche

(PLZ: 04668, Sachsen)

Orgelbauer: Johann George Zöllner

1933 erhielt die Orgel auf der Empore gegenüber dem Altar, über dem sie zuvor aufgestellt war, einen neuen Platz. Dabei wurde sie mit einem elektrischen Antrieb ausgestattet. Es gingen die Schleierbretter der Seitenfelder verloren, auf einer Seite wurde die Orgel geschlossen, dafür die Rückwand in der Orgelmitte entfernt. Pfeifen wurden gekürzt und die elektrischen Anlagen artfremd angebracht. Die Keilbalganlage ist noch original erhalten, muss aber dringend vor rieselndem Putz im Turm geschützt werden.

Maßnahmen: Rückbau in den Originalzustand der Orgel.

STIFTUNG ORGELKLANG 2014: 5.000 €





13. Ifta, Trinitatiskirche

(PLZ: 99831, Thüringen)

Orgelbauer: Heinrich Wilhelm
v. Ebenhausen

Die Orgel wurde 1724 fertiggestellt. Das Ergebnis ist ein Kleinod der barocken Orgelbaukunst in Thüringen. Das Instrument gilt als die älteste so erhaltene Orgel der Region. 1853 führten die Gebrüder Peternell einige Umbauten durch. Große Teile des Pfeifenwerks, die Windladen und die technische Anlage sind ursprünglich. Hinzu kommen die erhaltene Balganlage und ein beeindruckender Prospekt, der durch barocke Pracht in Blau, Weiß und Gold besticht.

Maßnahmen: grundständige Restauration der Orgel u. a. durch Nachfertigung fehlender Register.

STIFTUNG ORGELKLANG 2014: 4.000€

14. Kirschau, Johannes-Kirche

(PLZ: 02681, Sachsen)

Orgelbauer: Emil und Bruno Jehmlich

Die 1924 eingeweihte Johanneskirche ist ein im Jugendstil errichteter Kuppelbau. Sie bietet der Gebrüder-Jehmlich-Orgel aus demselben Jahr eine angenehme Akustik. Zur spätromantischen Disposition wurden 1941 im Schwellwerk zeittypische Register ergänzt. Da das Hauptwerk und das Pedal zum großen Teil original erhalten blieben und nicht umintoniert wurden, verfügt das Instrument neben vielen weichen und leisen romantischen Klängen damit auch über strahlende, helle Klangfarben.

Maßnahmen: Instandsetzung der Orgelkammer, Überholung des Instruments.

STIFTUNG ORGELKLANG 2014: 4.000 €





15. Leutenberg, Maria-Magdalena-Kirche

(PLZ: 07338, Thüringen)

Orgelerbauer: August Peternell /
Umbau Friedrich Ladegast & Sohn

Die Orgel ist eines der größeren Instrumente der Spätromantik, das fast unverändert erhalten ist. Erbauer waren August Peternell und Friedrich Ladegast: Innerhalb einer Stilepoche trafen zwei unterschiedliche Auffassungen aufeinander und durchmischten sich: Peternell gilt als der „romantische Silbermann“ Thüringens, der sich gerne an orgelbautechnische Experimente wagte, was die Einrichtung des dritten Manuals als „Harmonium“ belegen mag.

Maßnahmen: Reinigung, Überholung der Technik und Restaurierung des Pfeifenwerkes.

STIFTUNG ORGELKLANG 2014: 4.000€



16. Linda

(PLZ: 07580, Thüringen)

Orgelbauer: Christian-Friedrich Poppe

440 Thaler verlangte Christian Friedrich Poppe anno 1786 für den Bau der Orgel in der Kirche zu Linda. Dafür erhielt die Gemeinde ein Instrument mit prächtigem, durch Rocailleornamentik verzierten Rokokoprospekt, dessen Mittelgiebel zwei Posaunenengeln zieren. In der 1673 komplett umgestalteten Kirche musste durch den Einbau einer zweiten Empore und der Erneuerung der Orgelempore erst Platz geschaffen werden. 1836 und 1926 wurde das Instrument umgestaltet und erhielt eine neoromantische Stimmung.

Maßnahmen: Wiederherstellung der Bespielbarkeit.





17. Magdala, Stadtkirche St. Johannis

(PLZ: 99441, Thüringen)

Orgelerbauer: Johann August Poppe

Die Orgel von Johann August Poppe löste ein Vorgängerinstrument aus dem Jahr 1664 ab. Der zweimanualige Neubau wurde am 23. November 1830 feierlich eingeweiht. Der Orgelprospekt ist frühromantisch und in zwei äußere Rundtürme und einen größeren mittleren Rundturm gegliedert. Bereits fünf Jahre später kam es zu einer Verstärkung der Windanlage. Im Ersten Weltkrieg mussten 1917 die Prospekt Pfeifen für Kriegszwecke abgegeben werden. Sie wurden 1921 durch Pfeifen aus Zink und Holz ersetzt.

Maßnahmen: Einbau des fehlenden Registers „Posaune“ im Hauptwerk.

STIFTUNG ORGELKLANG 2014: 4.500€



18. Mannichswalde

(PLZ: 08451, Sachsen)

Orgelbauer: Christoph Opitz

1865 errichtete Christoph Opitz die zweimanualige Orgel mit 12 Registern in Mannichswalde. Der Orgelbauer wurde 1815 in Dobra bei Schmölln geboren und machte sich nach der Lehre in Hessen in seinem Heimatort selbstständig. 1844 erhielt er den ersten Auftrag zum Bau einer neuen Orgel in Mehna. Bis zur Mitte des 19. Jh. zählte Christoph Opitz dann mit Carl Ernst Poppe zu den prägenden Orgelbauern des Altenburger Lands. Opitz schuf 33 neue Instrumente, wobei er Innovationen im Orgelbau vorantrieb.

Maßnahmen: Sanierungsarbeiten zum Erhalt der Bespielbarkeit.

STIFTUNG ORGELKLANG 2014: 1.500 €





19. Meißen, St. Afra

(PLZ: 01662, Sachsen)

Orgelbauer: Fa. Hermann Eule

Die Firma Hermann Eule baute die Orgel 1908. Sie hat eine pneumatische Ton- und Registertraktur mit Taschenladen. Im Jahre 1947 haben größere Umbaumaßnahmen stattgefunden, vor allem eine Umdisponierung der romantischen Register: Viele Register wurden umgebaut, andere klanglich verändert, einige Register ersetzt. Bedingt durch die mit der Nachkriegszeit verbundene Materialknappheit wurde vieles notdürftig ausgeführt und führte bald zu Problemen. Seither wurden nur kleine Reparaturen ausgeführt.

Maßnahmen: Restaurierung und Rückführung auf den Zustand von 1908.

STIFTUNG ORGELKLANG 2014: 5.000€



20. Mellenbach, Katharinenkirche

(PLZ: 98746, Thüringen)

Orgelbauer: Adam Eifert

1866 kam Adam Eifert auf seiner Wanderschaft nach Stadtilm: 1867 heiratete er die Tochter des eingesessenen Orgelbauers Karl-August-Eduard Witzmann und stieg zum Werkstattmeister auf. Fünf Jahre später machte er sich selbstständig. Bis 1907 baute sein Betrieb 141 neue Orgeln. Adam Eifert errang den Titel des „Großherzoglichen sächsischen Hoforgelbauers“. Typische Merkmale der einem romantischen Klangbild verpflichteten Orgeln sind die durch eine Stechermechanik zu drückenden Registererschaltungen.

Maßnahmen: Reinigung und Wiederherstellung der Bespielbarkeit.





21. Mellnsdorf

(PLZ: 14913, Brandenburg)

Orgelbauer: Gottfried Wilhelm Baer

Gottfried Wilhelm Baer wurde 1811 in Zwebendorf bei Landsberg geboren. Sein Handwerk erlernte er bei Johann Carl Friedrich Lochmann in Delitzsch. 1841 schuf er sein erstes eigenes Werk in der Dorfkirche Rädigke. Nach heutigem Wissensstand baute er 27 eigene meist kleine Instrumente, vor allem einmanualige Dorforgeln. Nur drei seiner Instrumente verfügen über zwei Manuale und mehr als zwölf Register. Von dem kleinen – und darin typischen – Instrument in Mellnsdorf sind alle Teile original erhalten.

Maßnahmen: Reparatur und Aufbau der Orgel.



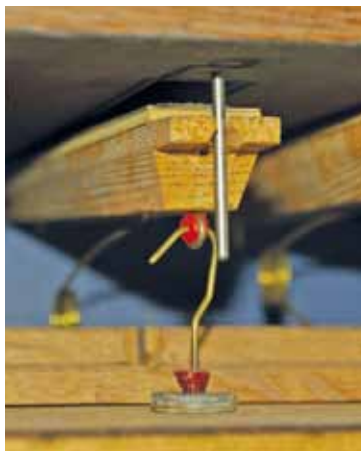
22. Ober-Saulheim

(PLZ: 55291, Rheinland-Pfalz)

Orgelbauer: Johannes Christoph Kohlhaas

Johannes Christoph Kohlhaas war wie sein Vater Orgelbaumeister in Diensten des Mainzer Domkapitels. 1765 erbaute er die einmanualige Orgel mit 11 Manual- und zwei Pedalregistern. 1928 wurde sie aus Bodenheim für die evangelische Kirche in Ober-Saulheim erworben. Der wertvolle Prospekt, mit einer Figur des Königs David, sowie die meisten Manualpfeifen und Windladen sind original erhalten. Von den nachweislichen 17 Instrumenten der Orgelbauerfamilie Kohlhaas sind heute nur noch drei erhalten.

Maßnahmen: Wiederherstellung des Zustands von 1765.





23. Oberlungwitz, St.-Martin

(PLZ: 09353, Sachsen)

Orgelbauer: Gebrüder Jehmlich

1931 wurde die elektropneumatische Kegelladenorgel mit separatem Spieltisch, 52 Register, 3348 Pfeifen, zwei Schwellwerken und einer Crescendowalze erbaut. Freistehende Prospektpfeifen erstrecken sich über die gesamte Breite der Orgelempore. Die Disposition lässt sowohl spätromantische als auch Züge der Orgelbewegung erkennen. Spätere Eingriffe (in den 40er und 90er Jahren) verstärkten das neobarocke Klangideal.

Maßnahmen: Erneuerung der Balganlage, Annäherung an den ursprünglichen Klang sowie Modernisierung der Spieltischtechnik durch eine Bypassanlage.

STIFTUNG ORGELKLANG 2014: 4.500€



24. Osterburg, Nicolaikirche

(PLZ: 39606, Sachsen-Anhalt)

Orgelbauer: Johann Simon Buchholz

Die Orgel wurde 1825 von Johann Simon Buchholz und seinem Sohn Carl August als vollmechanisches Schleifladeninstrument mit 23 Registern erbaut. Der erhaltene Kostenvoranschlag von 1823 gibt Auskunft über den Originalzustand des Instruments. Anfang des 20. Jh. wurde die Orgel auf pneumatische Steuerung umgestellt und erhielt einen neuen Spieltisch. Johann Simon Buchholz gilt als einer der bedeutendsten preußischen Orgelbauer und baute über 30 Orgeln, 19 davon mit seinem Sohn.

Maßnahmen: Restaurierung der Orgel, Herstellung der vollen Bespielbarkeit.

STIFTUNG ORGELKLANG 2014: 5.000 €





25. Köln-Rondorf, Emmanuelkirche (PLZ: 50997, Nordrhein-Westfalen)

Orgelbauer: Jacob Engelbert Teschemacher

Jacob Engelbert Teschemacher wurde 1711 in Elberfeld geboren. Im calvinistischen Umfeld, dem prunkvolle Instrumente suspekt waren, spezialisierte sich der Orgelbauer auf Kabinettorgeln mit überschaubaren Maßen. So war die kleine Ronsdorfer Orgel wohl für einen reformierten Betsaal gedacht. Die filigranen Verzierungen und Schnitzereien des fein gegliederten Prospekts waren ursprünglich vergoldet.

Maßnahmen: Kartierung des Gehäuses und Analyse des Pfeifenbestandes und der Mechanik. (Die Orgel ist z. Zt. zerlegt im Depot des Schnütgenmuseums Köln.)

STIFTUNG ORGELKLANG 2014: 5.000€



26. Zaasch, St. Ursula

(PLZ: 04509, Sachsen)

Orgelbauer: Conrad Geißler

Die Orgel wurde 1858 von Conrad Geißler aus Eilenburg erbaut. Geißler zählt zu den bedeutenden Orgelbauern im 19. Jh. in der Tradition der sächsischen Orgelbaukunst. Er fertigte in 45 Arbeitsjahren 120 Orgeln. Das Instrument in Zaasch ist bis auf die Prospektpfeifen original geblieben und gibt das Klangbild der späten Romantik wieder. Der Prospekt wurde übermalt und soll ursprünglich in Holzmaserierung mit mindestens drei illusionistischen Holzarten und Goldverzierung gestaltet gewesen sein.

Maßnahmen: Prospektrestauration sowie Reinigung und Instandsetzung.





27. Zarrentin, St. Petrus und St. Paulus

(PLZ: 19246, Mecklenburg-Vorpommern)

Orgelbauer: Friedrich Wilhelm Winzer

1844 baute der 33-jährige Friedrich Wilhelm Winzer, der sich als Orgelbauer in Wismar niedergelassen hatte, die romantische Orgel mit Schleifladen und mechanischer Ton- und Registertraktur. Der Spieltisch steht zentral in der Mitte vor einem kunstvollen, in fünf Felder gegliederten Prospekt. Wie für Orgeln von Winzer typisch, ist die handwerkliche Güte der Ausführung hervorragend, die Substanz dank hochwertiger Materialien ausgezeichnet. Das Instrument verfügt über 19 Register.

Maßnahmen: Restaurierung der Orgel auf den Erbauungsstand von 1844.

STIFTUNG ORGELKLANG 2014: 10.000€



28. Zimmritz, Kirche „Christi Himmelfahrt“

(PLZ: 07751, Thüringen)

Orgelbauer: unbekannt

Die wertvolle barocke Orgel wurde 1762 erbaut. Unbekannt ist bis heute, wem das Meisterwerk der Orgelbaukunst zu verdanken ist. Das kunstvolle Gehäuse ist aus Massivholz gearbeitet und mit einer farbigen Akzentuierung in rot und hellem Grün auf weißem Grund versehen. Der Prospekt besteht aus 5 Feldern. Der bei der Erbauung vorhandene Zimbelstern wurde vermutlich 1837 bei einer Restaurierung entfernt. Dennoch ist das Instrument zum großen Teil original erhalten.

Maßnahmen: Restaurierung des Instruments, Einbau eines Winderzeugers, teilweise Ersetzung der Pfeifen.





29. Zwiesel, Kreuzkirche

(PLZ: 94227, Bayern)

Orgelbauer: G. F. Steinmeyer & Co.

Johannes Steinmeyer baute 1914 für die von seinem Vater begründete Firma G. F. Steinmeyer & Co. die mit neun Registern vergleichsweise kleine Orgel in Zwiesel mit der Opuszahl 1211. Sie funktioniert nach dem pneumatischen Ladenprinzip und ist mit einem Freipfeifenprospekt gestaltet. Die Firma Steinmeyer erschuf 1928 auch die Orgel für den Dom in Passau, heute die fünftgrößte der Welt. Im Hamburger Michel und in St. Lorenz in Nürnberg stehen ebenfalls Steinmeyer-Orgeln.

Maßnahmen: Komplettreinigung und Überarbeitung, Rückversetzung des Spieltischs.

STIFTUNG ORGELKLANG 2014: 3.500€



III. Aktivitäten

„Orgel des Monats“ der Stiftung Orgelklang

Seit April 2010 nominiert die Stiftung jeweils zur Monatsmitte eine „Orgel des Monats“. Das aus den aktuellen Fördervorhaben ausgewählte Instrument stellt die STIFTUNG ORGELKLANG mit einer EKD-Pressemitteilung und einem Feature auf der Internetseite der Stiftung (www.stiftung-orgelklang.de) der Öffentlichkeit vor.

Die monatliche Benennung einer „Orgel des Monats“ befördert die öffentliche Kommunikation über die Arbeit und Förderaktivitäten der Stiftung nachhaltig. Im Jahr 2014 wurden folgende „Orgeln des Monats“ benannt:

Januar	Ifta, Trinitatis (Sachsen)
Februar	Zwiesel, Kreuzkirche (Bayern)
März	Coswig, Peter-Pauls-Kirche (Sachsen)
April	Köln-Rondorf, Emmanuelkirche (Nordrhein-Westfalen)
Mai	Braach (Hessen)
Juni	Großpötschau, Auferstehungskirche (Sachsen)
Juli	Alt Töplitz, Kirchensaal (Brandenburg)



August	Meißen, St. Afra (Sachsen)
September	Osterburg, St. Nicolaikirche (Sachsen-Anhalt)
Oktober	Zarrentin, St. Petrus und St. Paulus (Mecklenburg-Vorpommern)
November	Hamburg-Neuenfelde St. Pankratius (Hamburg)
Dezember	Halle Lutherkirche (Sachsen-Anhalt)

Medien

Die STIFTUNG ORGELKLANG informiert ihre Spenderinnen und Spender regelmäßig über geförderte Orgelprojekte, weitere Aktivitäten sowie über Interessantes aus dem großen Themenbereich um Orgel und Kirchenmusik. Dazu dienen:

- Der vierteljährlich **erscheinende Stiftungsrundbrief „Stiftung Orgelklang Aktuell“**. Er wird mit einem persönlichen Anschreiben sowie mit einem personalisierten Überweisungsträger verschickt. Die Publikation dient der Information über die Arbeit der Stiftung und erfüllt den Zweck der Spender-, Zustifter- und Interessentenbindung. Das schlanke Format und das Layout zielen auf eine zeitgemäße und erfolgreiche Lesersprache. 38.945 Exemplare betrug die Gesamtauflage im Jahr 2014.

- 2014 veröffentlichte die STIFTUNG ORGELKLANG wieder einen **Jahres-Flyer**, der die Förderprojekte des Jahres aufführt und exemplarisch die 1688 von Arp Schnitger in der St. Pankratiuskirche Hamburg Neuenfelde erbaute Orgel besonders herausstellt.

Der Flyer eröffnet Interessenten die Möglichkeit, zu spenden, den Stiftungsrundbrief „STIFTUNG ORGELKLANG Aktuell“ regelmäßig zu beziehen sowie Informationen über die Stiftungsarbeit anzufordern. 24.000 Exemplare dieses Mediums konnten über die geförderten Gemeinden sowie bei ausgewählten Veranstaltungen platziert werden.





- Der **Internetauftritt www.stiftung-orgelklang.de** stellt Spendern, Interessenten und der Öffentlichkeit ein breites Informationsangebot über die Arbeit der Stiftung zur Verfügung. Besondere Aufmerksamkeit finden die Texte zu den „Orgeln des Monats“. Neben den Informationen zur Geschichte der Stiftung, ihr Leitungsgremium sowie das Stiftungsbüro steht eine vielgenutzte Projektdatenbank zur Verfügung. In dieser sind alle von der Stiftung geförderten Orgelsanierungsvorhaben mit Fotos und Kurzbeschreibungen enthalten. Über einen Link kann sich der Nutzer die Lage einer geförderten Kirche auf einer Landkarte oder in einer Satellitenansicht anzeigen lassen. Über die Homepage der STIFTUNG ORGELKLANG besteht die Möglichkeit, Förderanträge im online-Verfahren vorzubereiten und zu stellen. Auch die Möglichkeit, online zu spenden, ist gegeben. Über den „Shop“ kann die Stiftungsbriefmarke mit der Abbildung der Schwalbennestorgel in der St. Marienkirche in Lemgo (Nordrhein-Westfalen) bestellt werden.
- Thomas Begrich, der Geschäftsführer der STIFTUNG ORGELKLANG, und die Mitarbeiter des Stiftungsbüros haben im Jahr 2014 zahlreiche Presseanfragen beantwortet sowie eine Reihe von Hörfunkinterviews zur Arbeit der Stiftung gegeben. Besonders die regelmäßig nominierte „Orgel des Monats“ hat zu Pressekontakten geführt.



IV. Finanzen

Die EKD hat im Jahr 2007 die STIFTUNG ORGELKLANG in der Stiftung KIBA gegründet. Sie ist die größte unselbständige Stiftung in der Stiftung KIBA. Das Vermögen der STIFTUNG ORGELKLANG ist in der Bilanz der Stiftung KIBA als Sonderposten „Verpflichtungen gegenüber Sondervermögen“ ausgewiesen. Es besteht aus dem Stiftungskapital, das 2014 um 8.474,50 Euro auf 1.679.728,50 Euro angewachsen ist.

Zwischen 2009 und 2014 konnten für 110 Projekte Förderzusagen in Höhe von 846.172 Euro gegeben werden. Im Jahr 2014 konnten 29 Förderungen in Höhe von insgesamt 188.550 Euro in Aussicht gestellt werden.

Dem ausgewiesenen Jahresergebnis in Höhe von 426.734,29 Euro steht ein vorgetragenes negatives Bilanzergebnis aus 2013 in Höhe von 431.850,95 Euro gegenüber, so dass in der Summe ein negatives Ergebnis von 5.116,66 Euro nach 2015 vorgetragen wird. Der Vorstand der Stiftung KiBa hat auf seiner Sitzung am 6. Juli 2015 beschlossen, dieses Defizit aus dem Ergebnis 2014 der Stiftung KIBA auszugleichen.

Ergebnisrechnung der STIFTUNG ORGELKLANG in der Stiftung KIBA

	Euro	Euro
Erträge Stiftungstätigkeit		
Erträge aus Zuweisungen und Zuschüssen		444.744,19
Kollekten und Spenden		115.698,82
Erträge Shop		3.754,60
Erträge Auflösung v. Sonderposten		350,00
Auflösung Rückstellungen		56.000,00
Summe ordentliche Erträge		620.547,61
Ideeller Bereich		143.081,16
Öffentlichkeitsarbeit/Kampagnen		12.481,34
Verwaltung/Finanzen		13.532,18
Aufwand Shop		3.540,64
Sonstige ordentl.Aufwendungen		79.054,30
Zuf. Sonderposten zweckgeb. Spenden	575,00	
Zuf. Sonderposten Sondervermögen	8.474,50	
Bildung Rückstellungen	70.000,00	
Periodenfremde Aufwendungen	4,80	
Summe ordentl. Aufwendungen		251.689,62
Ordentliches Ergebnis		368.857,99
Entlastung sonst.budgetwirks.ILV		57.876,30
Ergebnis nach Verrechnung		426.734,29
Saldo (Bilanzergebnis)		426.734,29



V. Ausblick

Schwerpunkte der Stiftungsarbeit im Jahr 2015 sind

- die Gewinnung weiterer Spenderinnen, Spender und Förderer,
 - die Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit
 - Engagement für den „5. Deutschen Orgeltag“
 - Monatliche Vorstellung der „Orgel des Monats“
- Teilnahme an der Ausstellung „Orgelbau in Selzen und anderswo“ im Ratssaal der Gemeinde Selzen (Rheinland-Pfalz). Die Stumm-Orgel in Selzen wird 2015 mit 5.000 Euro gefördert.

VI. Der Vorstand

Die Vorstandsmitglieder



Dr. Dr. h.c. Eckhart von Vietinghoff,
Vorsitzender



Kirsten Kramer,
Stellvertretende Direktorin der
Landesmedienanstalt Thüringen.



Dr. Thies Gundlach,
stellvertretender Vorsitzender,
Vizepräsident des Kirchenamtes der
Evangelischen Kirche.



Johann Michael Möller,
Hörfunkdirektor und stellvertretender
Intendant des Mitteldeutschen Rundfunks
(MDR)



Joachim Hasley,
Bankdirektor i. R.



Dr. Oskar Prinz von Preußen,
stellvertretender Vorsitzender,
Herrenmeister des Johanniterordens



Dr. Ulrike Wendland,
Landeskonservatorin des Landes
Sachsen-Anhalt



Als ständigen Gast des Stiftungsvorstandes
hat der Rat der Evangelischen Kirche in
Deutschland berufen:

Gerhard Eichhorn,
Mitglied des Vorstandes der Deutschen
Stiftung Denkmalschutz, DSD

Sitzung des Vorstandes

Die Sitzungen des Vorstandes fanden im Jahr 2014 am 11. Juni und am 22. Oktober in Hannover statt.

VII. Geschäftsführung und Stiftungsbüro



Geschäftsführer:
Oberkirchenrat Thomas Begrich,
Leiter der Finanzabteilung
des Kirchenamtes der EKD

Stiftungsbüro:

Martin Ammon, Leiter des Stiftungsbüros
Reinhard Greulich, Stiftungsreferent
Karoline Lehmann, Referentin
für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Thies Willeke, Finanzen
Brigitte Hänel, Sekretärin
Diana Zupke, Sekretärin